

Wilhelm Bousset, evangelischer Neutestamentler und Religionswissenschaftler (1865—1920), behandelt in dieser Schrift das Motiv der Himmelsreise der Seele. Dessen Ursprung sieht B. im Bereich der „erischen“ Religion, und er weist die Anschauung von der Himmelsreise in den verschiedenen Stadien des Avesta auf. Als Brücke, auf der jene Vorstellung zum Westen gelangte, ist nach B. die Mithrasreligion anzusehen (S. 38). Während im Parsismus auch babylonische Einflüsse angenommen werden müssen, gehen von diesem wiederum auch Wirkungen auf die Mandäer aus. Innerhalb der griechischen Geisteswelt zeigt B. das Motiv der Himmelsreise vornehmlich in den platonischen Dialogen auf, dann aber auch bei Philo, den er zu den griechisch Denkenden zählt, in der Gnosis, bei Plutarch und Plotin. Die außerordentlich dichte Abhandlung bietet eine erstaunliche Fülle an Material; ihr noch geltender Wert wird — zumal wenn man an die Forschungen und Funde der verflossenen 60 Jahre denkt — nur von den Spezialisten gebührend gewürdigt werden können. So erscheint die Neuherausgabe dieser Studie sowohl aus (wissenschafts)historischen wie auch aus sachlichen Gründen als sehr verdienstvoll.

München

Heinz Robert Schlette

COLIN, PIERRE: *Aspects de l'âme malgache*. „Lumière et Nations“ Éditions de l'Orante/23, rue Oudinot, Paris—VII<sup>e</sup> 1959. 141 S.

Die drei ersten Kapitel dieses Buches des französischen Ethnologen enthalten eine Darstellung der religiösen und magischen Vorstellungen und Riten der Madagassen. Im 1. Kapitel geht es um die unsichtbaren Mächte im allgemeinen und um die Mittel, sich gegen dieselben zu schützen, namentlich die für Madagaskar so wichtigen Tabus und Talismane. Das 2. Kapitel handelt vom Tod und vom Jenseits, den Riten und Glaubensvorstellungen um die Toten, die in Madagaskar in der Glaubenswelt eine tiefgehende Rolle spielen. Im 3. Kapitel ist dann die Rede vom höchsten Gott und seinem Gegenspieler, den damit zusammenhängenden kultischen Handlungen, namentlich dem Opfer, ferner von dem Begriff der Sünde und ihrer Sühne, von Weissagen, Beschwören des Schicksals, Exorzismus und Nekromantie.

Diese Darstellung der religiösen und magischen Erscheinungen ist nicht nur besonders wertvoll durch die tiefgehende Kenntnis, die der Vf. sich von diesen Dingen bei einem langjährigen Aufenthalt in Süd-Madagaskar und durch eine ausgezeichnete Kenntnis der Sprache erworben hat, sondern auch durch das liebevolle und verständnisvolle Eindringen in den tieferen Sinn dieser „heidnischen“ Dinge, die positiv wertende Haltung, die COLIN den Fremdphänomenen gegenüber einnimmt, und durch das ernste Bestreben, sie nicht aus europäischer, sondern aus eingeborener Sicht zu erforschen und, soweit möglich, zu verstehen.

Bemerkenswert ist, wie vorsichtig der Vf. aus dieser Haltung heraus die Frage nach einem Höchsten Wesen auf Madagaskar behandelt. Es geht daraus hervor, daß sowohl der Ausdruck Andriamanitra wie Zanahary zwar ein göttliches Wesen zu bezeichnen scheint, aber dabei auch auf die Verstorbenen und die Ahnen Bezug hat und wohl auch auf eine Art von unpersönlicher Kraft. Es zeigt sich hier die für weite Teile Afrikas so kennzeichnende Gleichsetzung der Verstorbenen und eines göttlichen Wesens, das zwar eine eigene Existenz hat, aber irgendwie ein Kollektivum aus den Verstorbenen darstellt, in das sie nach ihrem Tode eingehen. Das sind Vorstellungen, die bei der Frage nach dem Höchsten Wesen in Afrika sehr berücksichtigt werden müssen. Es mag sich hier nicht um ein eigentliches höchstes Wesen handeln, sondern um ein Mittlerwesen zwischen

ihm und den Menschen, das J. G. Frazer als „Gottmensch“ bezeichnet, den „Logos“, von dem COLIN im vierten Kapitel spricht.

Hier zeigt sich nun ein besonderer Wert dieses kleinen Buches, daß sein Vf. nicht nur vielfache historische Zusammenhänge Madagaskars mit der religiösen Welt der Malaien und Vorderindiens aufzeigt, sondern — was missiologisch gesehen bedeutsam ist — mit christlichen Vorstellungen. Damit gewinnt er den religionsethnologischen Unterbau für seine Beurteilung der Missionsproblematik auf Madagaskar, wie er sie in seinem vierten Kapitel vorlegt: „De la sagesse paienne à l'Évangile universel.“

Da zeigt COLIN zunächst die tief religiöse Lebensweisheit der Madagassen, die sich in ihren Sprichwörtern äußert, und die dem Evangelium die Wege in ihre Herzen bereiten kann. In dem Abschnitt „Civilisation et évangélisation“ zeigt er weiter, wie sehr es zum Schaden des Evangeliums und der Christianisierung ausgehen muß, wenn man Zivilisierung und Christianisierung in einen Topf wirft und wenn man glaubt, dadurch, daß man eine sogenannte christliche Zivilisation den Menschen bringt, ihnen auch das Christentum zu bringen. In ausgezeichneter Weise macht er deutlich, daß es nicht Aufgabe der Evangelisation sein darf, eine bestimmte Kultur zu übertragen, sondern das Evangelium einzupflanzen in die vorhandene Kultur. In besonders feiner Weise zeigt COLIN dann in dem Abschnitt „Présence et action du Logos“, wie der göttliche Logos seine Wahrheit auch unter die Heiden ausgesät hat und wie er auch sie zu dieser Wahrheit hinführt. Die Arbeit der Anpassung und Akkulturation, wie sie nach der Darstellung des Vf. in der madagassischen Mission geleistet worden ist, das ernste Bemühen der Missionare, das Christliche in das Alte zu integrieren, verdient höchste Anerkennung. COLIN hebt in diesem Zusammenhang die überragende Bedeutung hervor, welche die ausgezeichnete Kenntnis der Muttersprache der Einheimischen für die Missionierung hat, gegenüber dem unsinnigen Bemühen, in den afrikanischen Gebieten die eigene europäische Muttersprache zu gebrauchen, ihre Kenntnis von den Eingeborenen zu verlangen und sogar diese Fremdsprache an die Stelle der eigenen Muttersprache im Verkehr mit Gott im Gebete zu setzen. Mit Recht plädiert COLIN gegenüber dem Europäismus in der Kirche für einen „christianisme malgache“, der wohl das offensichtlich Schlechte aussrottet, aber das vorhandene Gute pflegt und im Christlichen vollendet.

Möchten diese Gedanken, die, wie COLIN auch in der Hand von kirchlichen Verordnungen zeigt, durchaus die Auffassung der offiziellen Kirche wiedergeben, bei allen Missionaren ein williges Gehör finden!

Nijmegen

R. J. Mohr

J. GREEVEN, HEINRICH: *Der Urtext des Neuen Testaments*. Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft, NF 26. Verlag Ferdinand Hirt/Kiel 1960. 21 S., DM 1,40.

Diese Rektoratsrede des protestantischen Exegeten in Kiel verdient Beachtung und Anerkennung. Der spröde Stoff, ein Kapitel aus der Einleitungswissenschaft ins NT, ist in ansprechender Weise dargelegt, ohne daß etwa die Probleme verwischt, die Genauigkeit darunter zu Schaden gekommen wäre. Gr. macht deutlich, daß es sich auch beim NT um geschichtliches Werden handelt und die Forderung: zurück zu den Quellen! nicht so glatt zu befolgen ist, wie es viele Christen meinen. Den Urtext gibt es sozusagen gar nicht. Aber das sollte nicht beunruhigen, sondern froh machen; denn es unterstreicht nur den geschichtlichen Charakter des christlichen Glaubens, es zeigt, daß diese Geschichtsbezogenheit aufs engste mit unserem Bekenntnis zum Christus, der als der Mensch Jesus von Nazareth zu den